

Gras, Juliana; Schieferdecker, Ralf

Einführung in den Band "Einführung in Qualitative Sozialforschung. Grundlagen für Studierende pädagogischer Studiengänge"

Gras, Juliana [Hrsg.]; Schieferdecker, Ralf [Hrsg.]: Einführung in Qualitative Sozialforschung. Grundlagen für Studierende pädagogischer Studiengänge. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2025, S. 7-17



Quellenangabe/ Reference:

Gras, Juliana; Schieferdecker, Ralf: Einführung in den Band "Einführung in Qualitative Sozialforschung. Grundlagen für Studierende pädagogischer Studiengänge" - In: Gras, Juliana [Hrsg.]; Schieferdecker, Ralf [Hrsg.]: Einführung in Qualitative Sozialforschung. Grundlagen für Studierende pädagogischer Studiengänge. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2025, S. 7-17 - URN: urn:nbn:de:01111-pedocs-338427 - DOI: 10.25656/01:33842; 10.35468/6188-01

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:01111-pedocs-338427>

<https://doi.org/10.25656/01:33842>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.klinkhardt.de>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen, solange Sie den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen und das Werk bzw. diesen Inhalt nicht bearbeiten, abwandeln oder in anderer Weise verändern.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License: <http://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to alter or transform this work or its contents at all.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der:


Leibniz-Gemeinschaft

Ralf Schieferdecker und Juliana Gras

Einführung in den Band „Einführung in Qualitative Sozialforschung. Grundlagen für Studierende pädagogischer Studiengänge“

Warum und für wen?

Qualitative Sozialforschung ist inzwischen in zahlreichen Disziplinen fester Bestandteil curricularer hochschulischer Vermittlung. Dabei sehen sich Hochschullehrende und folglich unmittelbar deren Zielgruppe der Studierenden vielfach damit konfrontiert – begrenzt in einem engen zeitlichen Rahmen von einem oder zwei Semestern mittels einzelner, oft singulärer Seminare zu „Qualitativen Methoden“ –, ein vielfältiges und teils spannungsgeladenes Feld zu ordnen und in disziplinäre Kontexte einzubetten. Dass dies mit Herausforderungen einhergeht, zeigt die aktuelle Debatte über das Was und Wie des Lehrens und Lernens qualitativer Forschung (Gras & Stamann 2024). Mitunter stellen sich Fragen danach, wie Studierende in die Vielzahl unterschiedlicher Forschungszugänge eingeführt werden können oder auch inwiefern welche Zugänge in welchem Umfang aufgegriffen werden (können), um Studierende adäquat auf ihre eigene zukünftige qualitative Forschung(sarbeit) vorzubereiten. Es wird deutlich, dass Absolvent:innen pädagogischer Studiengänge tendenziell vor der Herausforderung stehen, einerseits in den Lehrveranstaltungen insgesamt wenig empirische Methodenlehre (Hofer 2013; Leuders 2015; Bastian 2018) vermittelt zu bekommen, andererseits aber in den akademischen Abschlussarbeiten empirisch arbeiten müssen bzw. können.

Vor diesem Hintergrund wurde an der Pädagogischen Hochschule Weingarten, angebunden an das Zentrum für Bildungsinnovation und Professionalisierung (ZeBiP), eine dreisemestrige Ringvorlesung zu unterschiedlichen Ansätzen qualitativer Forschungsmethoden angeboten. Die vorliegende Zusammenstellung von Aufsätzen resultiert aus dieser Ringvorlesung.

Die Reihe richtete sich an Studierende verschiedener, insbesondere pädagogischer Studiengänge. Die Beiträge haben jeweils das Ziel, in den Bereich der empirischen Forschung in einer Weise einzuführen, die auch ohne tiefere Vorkenntnisse das Verständnis, die Konzeption sowie die Durchführung von empirischen Forschungsprojekten ermöglicht. Zu diesem Zweck

wird auf theoretische Herleitungen weitestgehend verzichtet. Fremdwörter werden nur verwendet, wenn sie notwendig sind und erklärt. Jeder Beitrag enthält Hinweise, wie und wo man sich vertiefend informieren kann. Damit eignen sich die Beiträge dieses Bandes sowohl zum gezielten Nachschlagen (wenn die Entscheidung für eine Methode bereits gefallen ist) als auch zum interessierten Durchstöbern (auf der Suche nach – für sich selbst – geeigneten methodischen Ansätzen).

Zentrale Begriffe

Zur Einführung werden im Folgenden drei grundlegende Begriffe geklärt. Dabei wird davon ausgegangen, dass die Begriffe grundsätzlich bekannt sind. Für ein gemeinsames Grundverständnis werden im Folgenden ausgewählte Aspekte systematisch und pointiert dargestellt. Ziel ist es jeweils, den Zugang und die Orientierung im Diskurs zu erleichtern.

Forschung als wissenschaftliche Grundtechnik

Spätestens am Ende des Studiums stehen Studierende vor der Herausforderung, eigenständig eine wissenschaftliche Abschlussarbeit zu verfassen. Nicht immer erweist sich das Curriculum des eigenen Studiengangs als geeignet, die Grundlagen dafür zu schaffen. So können sich viele Fragen stellen. Darunter auch grundlegende Fragen wie: Was ist Forschung, was ist Wissenschaft?

Wissenschaft ist, was Wissen schafft.

Diese Formel greift einerseits einen zentralen Aspekt wissenschaftlichen Arbeitens auf, andererseits greift sie gleichzeitig zu kurz. Einerseits ist es (natürlich) das Ziel, mit jeder Form wissenschaftlicher Arbeit einen kleinen Beitrag zur Erweiterung des bestehenden Erkenntnisstands der jeweiligen wissenschaftlichen Disziplin zu leisten. Im Rahmen von Abschlussarbeiten kann diese Erweiterung einen relativ überschaubaren Umfang annehmen. Einige Beispiele:

- Nutzung vorhandener Instrumente (zur Überprüfung bekannter Erkenntnisse an einer weiteren, in der Regel kleineren Stichprobe),
- Begrenzte Umsetzung eines Forschungsdesigns (z. B. Auswertung nur bis zu einem bestimmten – mit der betreuenden Person abgesprochenen – Punkt),
- Zusammenschau bestehender Ergebnisse im Diskurs unter einer neuen (durch die eigene Forschungsfrage definierten) Perspektive.

Andererseits geht es gerade in Qualifizierungsprozessen auch darum, die Praxis wissenschaftlichen Arbeitens einzuüben und zu verinnerlichen.

Wenn wissenschaftliches Arbeiten bedeutet, ‚auf die Schultern von Riesen zu klettern‘, um von dort aus etwas mehr zu sehen (um ein gängiges Sprachbild zu ver-

wenden), dann ist das Ziel einer Abschlussarbeit in erster Linie, das ‚Klettern‘ (die Anwendung wissenschaftlicher Methoden) zu lernen. Der Blick über die Schulter des Riesen (die neue Erkenntnis) ist dabei ein wünschenswerter Mehrwert, aber nicht das primäre Ziel. Nur wer sicher klettern gelernt hat, wer blind seine Karabiner am Gurt findet und sich routiniert einhängen kann, ist auch in der Lage, den Blick vom Fels abzuwenden und diesen in unbekannte Weiten schweifen zu lassen. In diesem Sinne ist dieser Band eine Art Rucksack, in dem die Leser:innen Seile, Sicherungsurte und Vieles mehr für die eigene Route finden.

Empirische Forschung

Typischerweise werden zwei Ansatzpunkte empirischen Arbeitens gegenübergestellt, um ihre Methodik im Kontrast zu beschreiben. Dies sind die quantitative und die qualitative Empirie. Es wird dann betont, dass die quantitative Empirie mit Daten in Form von Zahlen arbeitet und die qualitative Empirie dies nicht tut. Dies ist jedoch nicht zutreffend (Willis, 2007, 7).¹ Auch in qualitativ ausgerichteten Forschungsprojekten wird immer wieder auf Häufigkeiten zurückgegriffen, ebenso wie quantifizierende Ansätze sich nicht auf Zahlen beschränken, sondern deren Bedeutung auch interpretiert werden muss. Insofern kann kritisch hinterfragt werden, ob eine solche Unterscheidung überhaupt sinnvoll ist. Solche Unterscheidungen dienen der Vereinfachung und damit der Orientierung innerhalb der Vielfalt empirischer Zugänge. Insofern kann es aus didaktischer Perspektive sinnvoll sein, mit einer solchen orientierenden Unterscheidung zu beginnen.² In der methodischen Ausbildung hat es sich daher etabliert, solche Gegenüberstellungen zu nutzen, um das scheinbar unüberschaubare Feld der Methoden zu systematisieren und die Orientierung zu erleichtern. In den Beiträgen dieses Bandes wird bewusst auf die sonst übliche Gegenüberstellung von qualitativen vs. quantitativen Methoden verzichtet, auch wenn die Beiträge empirische Zugänge fokussieren, die eher im Bereich der qualitativen empirischen Forschung angesiedelt sind. Dies dient lediglich der Eingrenzung.

Eine weitere Gegenüberstellung, die typischerweise in Einführungen zu empirischen Arbeiten vorgenommen wird, ist die Unterscheidung zwischen Methoden der Datenerhebung und Methoden der Datenauswertung. Methoden der Datenerhebung sind z. B.:

- Formen der Beobachtung (teilnehmend oder nicht teilnehmend; schriftliche Protokollierung oder videographische Protokollierung),

1 Es kann auch die Position eingenommen werden, dass quantitative Zugänge soziale Wirklichkeit in Zahlen umwandeln, wohingegen qualitative Zugänge soziale Wirklichkeit in Text umwandeln.

2 In der Sache sinnvoll erscheint jedoch die Frage nach den erkenntnistheoretischen Grundannahmen – der forschenden Person –, die zu einer entsprechenden Wahl des Forschungsdesigns führt.

- Formen der Befragung (mündlich oder schriftlich; persönlich oder digital; einzeln oder in Gruppen),
- Sammlung sonstiger Dokumente (Protokolle, Fotografien, öffentliche Reden, Klassenarbeiten, Bildungsmedien wie Apps und Bücher u.v.m.).

Die so erhobenen Daten werden mit Methoden der Datenauswertung (z.B. Qualitative Inhaltsanalyse, Konversationsanalyse, Objektive Hermeneutik u.a.) methodisch kontrolliert interpretiert.

Diese Gegenüberstellung wird jedoch der Tatsache nicht gerecht, dass es empirische Zugänge gibt, innerhalb derer sich die Phase der Datenerhebung und die Phase der Datenauswertung nicht klar trennen lassen. Das prominenteste Beispiel hierfür ist sicherlich die Grounded Theory, deren zirkulärer Prozess sich mit den Phasen ‚Eingrenzung der Forschungsfrage‘, ‚Datenerhebung‘ und ‚Datenauswertung‘ spiralförmig wiederkehrend zuspitzt. Solche empirischen Zugänge liefern keine dogmatischen Anleitungen oder Rezepte, die 1:1 für die eigene Forschungspraxis übernommen werden können. Es handelt sich um Methodologien (z.B. Ethnographie, Dokumentarische Methode), d.h. Theorien über Methoden, die ein Konzept für den Forschungsprozess anbieten, das aber für das eigene Forschungsprojekt anzupassen ist. In den folgenden Beiträgen werden sowohl Methoden als auch Methodologien der qualitativen Sozialforschung vorgestellt.

Qualitative empirische Forschung

Die Methodenvielfalt im Bereich der qualitativen empirischen Forschung ist so groß, dass kaum jemand für sich in Anspruch nehmen kann, alle Methoden/Methodologien zu kennen (geschweige denn zu beherrschen). Aus diesem Grund ist es sinnvoll, auf eine Heuristik zurückzugreifen, um sich im Feld der vielfältigen Ansätze empirischer Forschung orientieren zu können.

Eine Möglichkeit zur Systematisierung der vielfältigen Ansätze ist die Frage nach der Perspektive auf die soziale Wirklichkeit bzw. nach der Standortgebundenheit, innerhalb derer das Forschungsprojekt entsteht (Schieferdecker 2018, 89-97). Konkret: Mit jedem Forschungsprojekt ist das Ziel verbunden, Erkenntnisse zu gewinnen. Aus diesem Grund geht jedem Forschungsprozess eine konkrete Forschungsfrage voraus. Dem hinter dieser Forschungsfrage stehenden Forschungsinteresse (z.B. Warum interessiere ich mich für die Beziehung zwischen pädagogischen Fachkräften und ihren Klienten?) liegt immer eine bestimmte Sichtweise auf die soziale Wirklichkeit zugrunde. Nicht immer ist dem Forschenden die eigene paradigmatische Sicht auf die Welt im Vorhinein bewusst, vielmehr kann es passieren, dass erst durch die vertiefte Auseinandersetzung mit dem eigenen Forschungsinteresse (bei der Suche nach der geeigneten Methode) die dahinter stehende erkenntnistheoretische Grundposition (Krumm 2022, S. 10-14; Löhmann 2024, S. 22-38) immer deutlicher wird (vgl. Abb. 1). So lässt sich die Welt exemplarisch als

- 1) *Aushandlungsprozess* der Bedeutung von Wirklichkeit verstehen. In diesem Fall liegt es nahe, dass das Forschungsinteresse auf subjektive Sichtweisen der handelnden Personen abzielt (Wie dies z. B. in den verschiedenen Formen qualitativer Inhaltsanalysen vorgesehen ist).
- 2) stetig soziale (*Re-*)*Produktion* beschreiben. Dann zielt das empirische Erkenntnisinteresse vermutlich eher auf die Beobachtung von sozialen Prozessen, mit denen die Herstellung sozialer Wirklichkeit beschrieben werden kann, ab.
- 3) *System von Symbolen* und Regeln verstehen. In diesem Fall wird die Wahl des empirischen Zugangs voraussichtlich auf eine Analyse tieferliegender Strukturen (wie z. B. die Objektive Hermeneutik) fallen.

Abhängig von der Wahl eines bestimmten erkenntnistheoretischen Zugangs ergeben sich entsprechende empirische Methoden der Datenauswertung (Flick et al. 2009, 19). Ohne an dieser Stelle eine 1:1-Zuordnung von Methoden der Datenerhebung und -auswertung vornehmen zu wollen, lässt sich festhalten, dass die Forschungsperspektive I auf den Einsatz subsumierender Verfahren abzielt und die Perspektiven II & III in der Regel eher zur Wahl rekonstruktiver Verfahren führen.

Tab. 1: Übersicht zentraler Forschungsperspektiven in der qualitativen Forschung (Quelle: Schieferdecker 2018, in Anlehnung an: Flick et al. 2009, 19)

	Forschungsperspektiven		
	I	II	III
Verständnis von Welt als ...	... Aushandlungsprozess der Bedeutung von Wirklichkeit	... stetig sozial (re-)produziert	... Systeme von Symbolen und Regeln
Beschreibungsebene des Forschungsinteresses	Zugänge zu subjektiven Sichtweisen	Prozesse der Herstellung sozialer Wirklichkeit	Analyse tieferliegender Strukturen
Anwendungsfelder (Auswahl)	Biografieforschung, Einstellungen, Überzeugungen, Analyse von Alltagswissen	Analyse von Lebenswelten und Organisationen, Evaluationsforschung, Cultural Studies	Familienforschung, Biografieforschung, Generationenforschung, Genderforschung, Habitusforschung
Ausgangspunkt des emp. Vorgehens	subsumierende Verfahren	rekonstruierende Verfahren	

Subsumierende³ Verfahren (z.B. Verfahren der Qualitativen Inhaltsanalyse) zielen auf die explizite Ebene des Gesagten (oder der beobachteten Praxis). Sie analysieren und systematisieren die explizite Praxis und ordnen ihr Kategorien zu (i.d.R. durch Subsumtion). Rekonstruktive⁴ Verfahren (z.B. Gesprächsanalyse, Dokumentarische Methode) zielen darauf ab, hinter der expliziten Praxis implizite Strukturen (z.B. Machtstrukturen oder Habitus) zu rekonstruieren, die im sozialen Miteinander wirksam sind. Dazu werden in der Regel Sequenzen sozialer Praxis zunächst isoliert interpretiert und anschließend zueinander in Beziehung gesetzt. Mit dieser sequenzanalytischen Grundtechnik (die in den jeweiligen empirischen Zugängen unterschiedlich konkretisiert wird) ist das Ziel verbunden, Regeln und Strukturen beschreiben zu können.⁵

Die Forschungsfrage als Zentrum des empirischen Forschungsprojekts

Um zu verstehen, warum die Forschungsfrage für den Forschungsprozess so wichtig ist, werden im Folgenden drei Fragen beantwortet, bevor der Zusammenhang zwischen Forschungsfrage, Forschungsdesign und Gliederung aufgezeigt wird.

Woher kommt das Forschungsinteresse?

Der Prozess des wissenschaftlichen Arbeitens sollte immer auch ein Reflexionsprozess sein. Dazu gehört auch die Frage, warum man sich gerade mit diesem Thema (oft über Monate) beschäftigen will. Manchmal gibt es extrinsische Gründe (z.B. Vorgaben der betreuenden Person oder andere Kontextbedingungen wie verfügbare Ressourcen, Einbettung in ein Projekt etc.) In diesem Fall ist nach den Motiven zu fragen, die zu diesen externen Faktoren geführt haben (Geldgeber, politische Entscheidungsträger, Traditionen des Hochschulstandorts usw.). Anschließend ist zu prüfen, ob dieses (implizite oder explizite) externe Forschungsinteresse mit den eigenen Interessen, Einstellungen und Erwartungen übereinstimmt. Insbesondere wenn es sich um eine Dissertation handelt, ist dies in der Regel nicht nur mit einem enormen Zeitaufwand verbunden. Die

3 Subsumtion beschreibt die Zuordnung von empirischen Datenausschnitten zu bestehenden Kategorien auf einer expliziten Ebene. Die Kategorien können aus der Theorie abgeleitet werden (deduktives Vorgehen) oder im Laufe des Analyseprozesses aus dem Material heraus aufgestellt (induktives Vorgehen) werden.

4 Rekonstruktion bedeutet, dass grundlegende Sinnzusammenhänge und Muster aus dem Datenmaterial selbst entwickelt werden. Dabei wird versucht, methodisch kontrolliert hinter die Ebene des expliziten Sinngehalts zu blicken.

5 Ähnlich wie der Versuch, durch reine Beobachtung mehrerer Partien eines Brettspiels die dem Spiel zugrunde liegenden Regeln erfassen zu können.

eigene Dissertation kann auch dazu beitragen, das individuelle akademische und berufliche Selbstverständnis zu prägen. Aus diesen Gründen lohnt sich hier eine bewusste Abwägung von pragmatischen und idealistischen Faktoren.

In einigen Fällen ist die Wahl des Forschungsthemas vor allem intrinsisch motiviert. In diesem Fall ist darauf zu achten, dass die forschende Person mit dem Thema emotional nicht zu sehr verbunden ist. So sollte sie sich z.B. zumindest die Zeit nehmen, kritisch zu hinterfragen, ob das Thema ‚Inklusion von Kindern mit Trisomie 21‘ geeignet ist, wenn es gewählt wird, weil der- oder diejenige selbst ein betroffenes Geschwisterkind hat. Hier stellt sich die Frage nach der methodisch kontrollierten Distanz, die eine empirisch forschende Person im Ideal einnehmen sollte.

Es ist empfehlenswert, sich selbstkritisch mit der Frage auseinanderzusetzen, auf welche Weise das Thema für die Abschlussarbeit gefunden wurde. Dabei lässt sich festhalten, dass es stets einen Grund für die Wahl des Themas gibt. Die Herausforderung besteht darin, diesen Grund zu identifizieren und sich im Anschluss davon zu distanzieren, um eine objektive Herangehensweise an die empirische Arbeit zu gewährleisten.

Grundsätzlich können mindestens drei Herangehensweisen für die Aufstellung empirischer Forschungsfragen unterschieden werden (vgl. Stecker & Tausendpfund 2022, S. 113ff.).

- 1) *Wissenschaftliche Rätsel* (Styckow et al. 2010, S. 128-129; Styckow 2020, S. 169) beginnen bei einer Beobachtung, die wir nicht mit bekannten Modellen und Theorien hinreichend erklären können, z.B. veränderte Interaktion während der COVID-Pandemie. In den seltensten Fällen sind Beobachtungen jedoch völlig überraschend. In diesen Fällen (und diese sind die Regel) muss zuerst ein tiefgehendes Verständnis des theoretischen Diskurses (z.B. durch ein ausführliches Theoriekapitel) vorliegen.
- 2) Liegen z.B. unterschiedliche Theorien (z.B. zur Schulabstinenz) vor, so kann die eigene Forschungsfrage gezielt auf die *Theorienkonkurrenz* (Sebe-Opfermann 2016) abzielen. Dann kann in der eigenen Arbeit der Frage nachgegangen werden, welche Theorie in dem konkreten Fall besser geeignet ist, diesen zu beschreiben.
- 3) Noch konkreter: Können wir mit *Kontrastklassen* (Bartelborth 2007, S. 36) eine relativ allgemeine Frage (Gründe für Verhalten X von Personengruppe Y) mit der Frage nach einer bestimmten Person Z für eine qualitative Forschungsfrage zugänglich machen?
Konkret: Wir wissen, dass Personengruppe Y sich in einer bestimmten Situation in der Regel durch das Verhalten X auszeichnet. Wir kennen Theorien und Erklärungsansätze dazu. Nun fragen wir, warum Person Z sich in dieser Situation so verhält.

Was ist eine Forschungsfrage und wie wird diese gestellt?

Die Forschungsfrage definiert das Erkenntnisinteresse, welches im Rahmen einer wissenschaftlichen Arbeit bearbeitet wird. Die vorliegende wissenschaftliche Arbeit kann dabei in Form einer Hausarbeit, einer BA- oder MA-Arbeit oder einer Dissertation verfasst werden. Auch größere Forschungsprojekte sind stets durch eine Forschungsfrage definiert.

In der Konsequenz bietet die Forschungsfrage der forschenden Person eine orientierende Leitlinie. Jeder Schritt im Forschungsprozess sowie jedes Kapitel (und Unterkapitel) sollte darauf abzielen, die Forschungsfrage (oder ein Detail davon) zu beantworten. Gleichzeitig stellt die Forschungsfrage einen Maßstab für die Bewertung der (Forschungs-)Leistung durch die Leserschaft, die Kolleg:innen sowie die Gutachter:innen dar. Dies umfasst die Prüfung der Sinnhaftigkeit der Forschungsfrage sowie die Beantwortung der Frage, ob und auf welche Weise die Forschungsfrage am Ende der Arbeit adäquat erfasst und beantwortet wurde. Um den Anforderungen an eine Forschungsfrage als Orientierungs- und Prüfungsinstrument gerecht zu werden, ist es erforderlich, dass folgende Aspekte berücksichtigt werden:

- *Präzise*: Die Forschungsfrage muss präzise formuliert sein, um eine konstruktive Weiterentwicklung der wissenschaftlichen Arbeit zu gewährleisten. In der Regel sind Bewertungen wie ‚guter Unterricht‘ sowie Alltagsformulierungen und Absolutaussagen zu vermeiden.
- *Begrenzt*: Es ist von essentieller Bedeutung, sowohl das Thema als auch den Untersuchungsgegenstand klar zu definieren. Dies ist notwendig, um eine reflektierte Auswahl der forschungsmethodischen Zugänge zu gewährleisten. Dabei ist zu beachten, dass die Forschungsfrage in diesem Rahmen eine gewisse Offenheit bewahrt, um eine umfassende Analyse zu ermöglichen. (Stecker & Tausendpfund 2022, S. 117f.)
- *Offen*: Um belastbare Erkenntnisse zu gewinnen, ist es notwendig, die Forschungsfrage im Rahmen der oben genannten Einschränkungen und vor dem Hintergrund qualitativer Forschung so offen und explorativ zu formulieren, dass ihre Beantwortung zu einem vertieften Verständnis beitragen kann. Kurz: Die Frage muss so gestellt werden, dass die Antwort überraschend sein kann. Dies beinhaltet in der Regel Wie- und Warum-Fragen.
- *Beantwortbar*: Die Forschungsfrage sollte so formuliert sein, dass das forschungsmethodische Vorgehen (z. B. Führe ich Interviews durch? Wie werde ich aus?) daraus abgeleitet werden kann. D.h. die Formulierung sollte operationalisierbar sein (Wehner 2024). Ist die Frage zu offen, zu wertend oder zu philosophisch-abstrakt („Wie kann Demokratiebildung gelingen?“),

steht bereits vor dem Schreiben des ersten Kapitels fest, dass diese Frage nicht beantwortet werden kann.

- *Relevant*: Schließlich sollte die gesellschaftliche Relevanz (Sebe-Opfermann 2016, S. 24-25) der eigenen Forschungsfrage kritisch hinterfragt und beantwortet werden. Wissenschaftliches Arbeiten ist immer mit dem Einsatz von knappen Ressourcen (z.B. Zeit, nicht nur der Studierenden, sondern auch der Betreuenden) verbunden. Dieser Aufwand sollte gerechtfertigt sein. Dies bedeutet nicht, dass aus der Forschung immer ein unmittelbarer Nutzen für die Praxis resultieren muss (wie z.B. bei Interventionsstudien und Evaluationen). Auch so genannte Grundlagenforschung (die darauf abzielt, den wissenschaftlichen Diskurs zu einem bestimmten Thema weiterzuentwickeln) erfüllt dieses Kriterium.

Wann ist eine qualitative Forschungsfrage sinnvoll?

Allgemein unterscheiden sich Forschungsfragen aus dem Gebiet der qualitativen empirischen Zugänge von quantitativen Forschungsfragen dadurch, dass nicht nach dem „Was“, „Wer“ oder „Wieviel“ gefragt wird. Vielmehr steht das „Warum“ und „Inwiefern“ im Vordergrund. Es geht darum, mit der Forschungsfrage Subjektivität und Sinn zu beschreiben bzw. soziale Mechanismen und Regelsysteme zu rekonstruieren. Für die konkrete Fragestellung der eigenen Qualifikationsarbeit ist diese Erklärung zu knapp.

Welche konkreten Fragen eignen sich, um neue Erkenntnisse zu generieren? Dies hängt unter anderem von der individuellen Weltansicht der forschenden Person ab: Welcher Zugang zur sozialen Wirklichkeit ist für das jeweilige Thema naheliegend? Entsprechend dieser Ausgangsposition ergeben sich sinnvolle empirische Zugänge und die jeweiligen Zugänge beinhalten zum Teil spezifische Formen der Fragestellung.

Zusammenfassend kann die Bedeutung der Forschungsfrage auf zwei Ebenen festgehalten werden:

1. Die Forschungsfrage ist der notwendige Ausgangspunkt für die Planung des Forschungsprozesses. Sie wirkt sich auf alle Phasen des Forschungsprozesses (wie Datenerhebung, Datenaufbereitung und Datenauswertung) aus und kann sich auf alle Kapitel des Forschungsberichts beziehen, unabhängig davon, ob es sich um eine Hausarbeit oder eine Qualifikationsarbeit handelt.
2. Welche Forschungsfrage gestellt werden kann, hängt einerseits von den jeweiligen erkenntnistheoretischen Grundpositionen („Sicht auf die Welt“) ab. Andererseits eröffnet das Wissen um forschungsmethodische Zugänge erst die Möglichkeit, auch „neue“ Arten der Fragestellung in den Blick zu nehmen.

Insofern bieten die vorliegenden Beiträge eine Chance, den eigenen Kenntnisstand über empirische Zugänge zu erweitern und damit ggf. auch für neue Forschungsinteressen und Forschungsfragen sensibilisiert zu werden.

Beiträge in diesem Band

Mit den folgenden Beiträgen wird der Anspruch verbunden, eine Sammlung von Methoden und Zugängen vorzulegen, die für das Feld empirischer Abschlussarbeiten in pädagogischen Kontexten relevant sind.

In den ersten Beiträgen werden als Orientierungshilfe und gemeinsame Grundlage *Entwicklungslinien Qualitativer Forschung* sowie *Gütekriterien Qualitativer Forschung* vorgestellt: Damit liegt eine Basis vor, welche insbesondere für Studierende pädagogischer Fachrichtungen hilfreich bei der Einordnung der weiteren Beiträge sein kann. Daran schließen sich empirische Zugänge an, die von sich den Anspruch erheben Methodologien zu sein, die sich folglich nicht auf den Begriff der Datenauswertung beschränken lassen. Diese Methodologien nehmen für sich in Anspruch, das gesamte Forschungsdesign von der Fragestellung, über die Datenerhebung bis zur -auswertung zu prägen. Hierzu zählen die Beiträge über *Ethnografie*, *Grounded Theory* sowie zur *Dokumentarische Methode*. Mit den Beiträgen zur *Objektive Hermeneutik*, *Qualitative Inhaltsanalyse* und *Gesprächsanalyse* werden klassische Methoden der Datenauswertung vorgestellt. Daran schließt sich eine Auswahl von Methoden für die Datenerhebung an. Hierbei wurde der Schwerpunkt auf *Video-graphie*, *Interview*, *Gruppendiskussion und Gruppeninterviews*, *Concept Maps mit Lautem Denken* sowie *Analyse von Bildungsmedien* gelegt. Neben Fragen zur Datenerhebung und Auswertung stellen sich praktische Fragen bei der konkreten Umsetzung empirischer Projekte. Auf diese Fragen gehen die Beiträge zur *Transkription*, zum *Forschungsdatenmanagement* sowie zur *Forschungsethik* ein.

Die vorgestellten Zugänge und Methoden sind in pädagogischen Kontexten von Qualifikationsarbeiten häufig vorzufinden. Beim Verfassen der Beiträge wurde darauf geachtet, dass Beispiele zur Illustration aus verschiedenen pädagogischen Professionsfeldern herangezogen werden. Es finden sich daher in den Beiträgen Perspektiven aus dem Bereich der Sozialen Arbeit, den Fachdidaktiken, der Schulpädagogik und Unterrichtsforschung, der Erwachsenenpädagogik sowie der Soziologie.

Weingarten, den 15. September 2025
Juliana Gras & Ralf Schieferdecker

Literatur

- Bartelborth, T. (2007): Erklären. Berlin: de Gruyter.
- Bastian, P. (2018): Forschung in der Sozialen Arbeit. In: Graßhoff, G., Renker, A., Schröer, W. (Hrsg.). Soziale Arbeit. Springer VS, Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-15666-4_44
- Flick, U., Kardorff, E. v. & Steinke, I. (2009) (Hrsg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Reinbek: Rowohlt.
- Gras, J. & Stamann, C. (2024): „Praktiken der qualitativen Methodenlehre“: Erste Tagung des Netzwerks Lehrwerkstätten. In: Zeitschrift für Qualitative Forschung, 25, 2024, 1, 146-149. <https://doi.org/10.3224/zqf.v25i1.10>.
- Hofer, R. (2013): Forschendes Lernen in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung: Widersprüchliche Anforderungen zwischen Forschung und Profession. BzL-Beiträge zur Lehrerinnen- und Lehrerbildung, 31(3), 310-320.
- Krumm, T. (2022):. Wissenschaftstheoretische Positionen. In: Tausendpfund (Hrsg.). Forschungsstrategien in den Sozialwissenschaften. Wiesbaden: Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-36972-9_2
- Leuders, T. (2015): Empirische Forschung in der Fachdidaktik. Eine Herausforderung für die Professionalisierung und die Nachwuchsqualifizierung. BzL – Beiträge zur Lehrerinnen- und Lehrerbildung, 33(2), 215-234. <https://doi.org/10.36950/bzl.33.2.2015.9569>
- Löhmman, R. (2024): Wissenschaftstheorie für die Soziale Arbeit: Eine Orientierung. Stuttgart: Kohlhammer.
- Schieferdecker, R. (2018): Qualitative Forschung. Eine erkenntnistheoretische Einführung. In: Boelmann, J. (Hrsg.). Empirische Forschung in der Deutschdidaktik. Grundlagen. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, Bd. 1.
- Sebe-Opfermann, A. (2016): Die Fragen der Fragen – was ist eine gute Forschungsfrage? In: Dunker, N., Joyce-Finnern, N.-K. & Koppel, I. (Hrsg.). Wege durch den Forschungsdschungel, 21-36. Wiesbaden: Springer VS.
- Stecker, C. & Tausendpfund, M. (2022): Forschungsthema und Forschungsfrage. In: Tausendpfund (Hrsg.). Forschungsstrategien in den Sozialwissenschaften. Wiesbaden: Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-36972-9_5.
- Stykwow, P. (2020): Politikwissenschaftlich arbeiten. Stuttgart: UTB.
- Stykwow, P., Daase, C., MacKenzie, J. & Moosauer, N. (2010): Politikwissenschaftliche Arbeitstechniken. Stuttgart: UTB.
- Wehner, K. (2024): Forschungsfrage. In: Nutzung von Routinedaten für die Qualitätsmessung in der ambulanten Pflege, 23-25. Wiesbaden: Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-658-45323-7_3
- Willis, J. W. (2007): Foundations of Qualitative Research. Interpretative and critical approaches. Thousand Oaks/London/New Delhi: SAGE Publications